

### Ein Nürnberger Tafelaufsatz als Tischbrunnen von 1620

*Gestiftet von Carl Ernst Dietrich*

Die prächtigste und gewaltigste Goldschmiedearbeit, die in der Renaissance entstanden ist, war der große Silberbrunnen, den der Nürnberger Goldschmied Wenzel Jamnitzer nach zehnjähriger Arbeit im Jahre 1578 Kaiser Rudolf II. in Prag ablieferte und aufstellte. Dieser Brunnen, über drei Meter hoch, wurde von einer kaiserlichen Krone abgeschlossen, er stellte eine Verherrlichung des habsburgischen Kaisertums dar und besaß mechanische Wasserkünste. Maria Theresia ließ ihn – wegen seines kostbaren Materials – um die Mitte des 18. Jahrhunderts einschmelzen.

Zimmer- und Tischbrunnen gab es in Nürnberg schon vor und zur Dürerzeit, auch davon hat sich – bis auf wenige Entwürfe – nichts erhalten. Brunnen, aus Bronze gegossen, waren eine Spezialität der Nürnberger Erzgießer, die sie nach Modellen von Bildhauern und Goldschmiedern herstellten und weit exportierten. Ein Nürnberger Goldschmied – Christoph III Ritter – war es schließlich auch, der das Modell und den Entwurf, zusammen mit dem Bildhauer Georg Schweigger, für den ersten großen bronzenen Barockbrunnen nördlich der Alpen, den Neptunbrunnen, heute in Petershof bei Leningrad, schuf.

Das Thema Brunnen hat die Nürnberger Künstler seit jeher mehr als andere in Deutschland beschäftigt und so verwundert es nicht, daß Brunnen auch in Miniaturnachbildungen hergestellt wurden. Als Tischbrunnen erweist sich ein dem Germanischen Nationalmuseum kürzlich durch Vermächtnis übergebenes silbervergoldetes Gefäß von über 50 cm Höhe: Über hochgezogenem gebuckelten Fuß kniet auf einem geschnittenen Kranz von Blättern eine fischschwänzige Meerjungfrau, die mit Kopf und Armen eine weitausladende Schale mit getriebenem Kwab-(Ohrmuschel-)Ornament und gepunztem Dekor trägt. Aus der Mitte der sechspassigen Schale wächst ein mit Ästen versehener Stamm empor, über dem ein großer Apfel mit Stiel lagert. Die obere Kalotte des



*Tischbrunnen, Nürnberg, W. Röttenbeck, um 1620/30  
Gestiftet von Carl Ernst Dietrich*



Apfels ist abnehmbar. Füllt man Flüssigkeit – Wasser oder Wein – in den Apfel, so läuft sie, wenn man den am Stamm angebrachten Hahn öffnet, langsam in feinen Strahlen aus den sechs Astenden heraus in die große Schale, aus der man gegebenenfalls trinken kann.

Vergleichsbeispiele für solche Tafelbrunnen gibt es nur ganz wenige, ein Gegenbeispiel, auch von einem Nürnberger Meister, befindet sich im Hessischen Landesmuseum in Kassel. Unser Tischbrunnen, wohl erhalten, fein ausgearbeitet und

von schicklicher Eleganz, stammt von einem Goldschmied aus der Nürnberger Familie Rötenbeck, vielleicht von Wolf Rötenbeck, der 1573 in Nürnberg geboren und 1602 Meister wurde; er dürfte ihn um 1620/30 geschaffen haben.

Der neuerworbene Brunnen ist gestiftet von Carl Ernst Dietrich. Gäbe es nicht immer wieder Spenden von Freunden des Museums – besonders die Förderer des Germanischen Nationalmuseums haben sich in den letzten Jahren verdient gemacht – könnte das Museum

nicht über so umfangreiche und vielseitige Schätze insbesondere der Goldschmiedekunst verfügen. In der geplanten Ausstellung „Deutsche Goldschmiedekunst vom Ende des 15. Jahrhunderts bis ins 20. Jahrhundert“, die die Bestände des Germanischen Nationalmuseums im Deutschen Goldschmiedehaus Hanau ab Dezember 1987 zeigt, wird diesem Tafelaufsatz, in Springbrunnenform wie den Geschenken der Förderer, ein besonderer Ehrenplatz zuerteilt werden.

*Klaus Pechstein*

## Neu präsentiert im Germanischen Nationalmuseum

### Die Offizin der Apotheke zum Goldenen Stern

in der Bindergasse zu Nürnberg



konnte die aus dem Jahre 1727 stammende Offizin der Apotheke zum Goldenen Stern in der Bindergasse zu Nürnberg der Öffentlichkeit neu präsentiert werden. Ermöglicht wurde die Einrichtung des neu gewonnenen Sammlungsraumes durch einen großzügigen Kostenzuschuß aus den Mitteln der Bayerischen Apothekerstiftung. Die bayerischen Apotheker bekunden damit die Verbundenheit ihres Berufsstandes, wie er sich im heutigen technischen Zeitalter darstellt, mit der pharmazeutischen Forschung und Praxis vergangener Jahrhunderte. Genau genommen handelt es sich um die Wiederanknüpfung an eine Tradition, die schon vor hundert Jahren zwischen dem Deutschen Apothekerverein und dem Germanischen Nationalmuseum begründet wurde.

Der Plan zur Errichtung einer selbständigen pharmaziegeschichtlichen Abteilung wurde 1883 gefaßt. Hermann Peters, seit 1879 Besitzer der alten Nürnberger Mohrenapotheke, hatte sich zunächst um die Ordnung der schon vorhandenen Bestände nach fachspezifischen Gesichtspunkten bemüht und rief nun seine Kollegen zur Unterstützung der Sammlung von Apothekenaltertümern durch Geld- und Sachspenden auf. Es entstand das „Historisch-pharmazeutische Centralmuseum“, um dessen Ausbau Peters sich mit großer Tatkraft bemühte. Vor allem ging es ihm darum, nicht nur eine Sammlung von Einzelstücken zu präsentieren, sondern durch den Erwerb historischer Einrichtungen auch den Lebens- und Arbeitsbereich der Apotheker vergangener Jahrhunderte anschaulich zu machen. 1888 ge-

Seit Anfang Juli ist das „Pharmazeutische Museum“, die Sammlung der Apothekenaltertümer im Germanischen Nationalmuseum, um

einen Ausstellungsraum reicher. Rechtzeitig zum Bayerischen Apothekertag, der in diesem Jahre in Nürnberg abgehalten wurde,